

23.

Die Tarodjos.

Wir hielten uns nach der Nationalbrücke hin. Raoul hatte in der Richtung, auf dem halben Wege, einen Freund, einen ehemaligen Kameraden, auf den er sich verlassen konnte. Da fanden wir Erfrischungen, wir hofften es wenigstens, und wenn auch kein Bett, so doch wenigstens ein Dach. Das Haus stand abgelegen in der Nähe der Straße. Höchst wahrscheinlich begegneten wir niemanden, da es spät sein mußte, wenn wir ankamen.

Es war spät, fast Mitternacht, als wir zu dem Schmuggler gelangten — denn das war der Freund Raoul's — aber er war mit seiner Familie noch auf.

Jose Antonio, so hieß er, erschrak ein wenig, als die fünf barhäuptigen Gestalten plötzlich vor ihm erschienen, als er aber Raoul erkannte, hieß er uns herzlich willkommen. Unser Wirth war ein alter dürrer Mann in lederner Jacke und ledernen Beinleidern, mit einem pfißigen scharfen Auge, das unsere Lage sofort durchschaute und dem Franzosen eine lange Erklärung ersparte.

Trotz der Herzlichkeit, mit der sein Freund ihn aufnahm, merkte ich doch eine gewisse Unruhe an Raoul, der besorgt sich umsah.

Zwei Frauen machten sich umher zu schaffen, die Frau des Schmugglers und seine Tochter, ein wohlbeleibtes Mädchen von etwa achtzehn Jahren.